

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und bei den Postämtern 2 Mk. im Monat, bei Zustellung durch die Boten 2,30 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. Die Postämter des Reichs und der Provinzen sind durch den Reichs- und Provinzial-Vertrieb nach Wilsdruff verbunden. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Hauptstraße 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilsdruff, Hauptstraße 10. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Wilsdruff, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Wilsdruff.

Nr. 124 — 85. Jahrgang. Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 31. Mai 1926

## Tragödien des Alltags.

„Mord!“ geht es aus den Spalten der Presse in den letzten Tagen mehr denn je. „Mord!“ — wobei wohl Revolver und Gasbrennstoff, Gift oder Dorsch ihre verhängnisvolle Rolle spielen. Bald ist's der Ehegatte, der das Opfer der Gattin ist, oder umgekehrt; bald sind es junge Leute, die „zueinander nicht kommen konnten“. Aber nicht ist jetzt der Revolver tödlicher in jenen Kreisen, die man als die sogenannten „ungebildeten“ bezeichnet, sondern das Tragische ist, daß in letzter Zeit gerade in Kreisen, deren Leben ein umhertotes ist, derartig sich Tragödie auf Tragödie häuft. Die furchtbarste Tragödie der letzten Tage ist wohl der Mord, der in der Familie des weltbekanntesten Parfümeriefabrikanten Schwarzlose erfolgt ist. Die Witwe hat die beiden Söhne im Krieg verloren, jetzt wird ihr durch einen vertriebenen Studenten, den sie in ihre Häuslichkeit aufgenommen hat, auch noch die einzige Tochter gemordet.

Fast wäre man versucht, in diese Linie auch die Attentate zu stellen, die in letzter Zeit wiederholt in den Gerichtssälen vorkommen. Durch reinen Zufall oder durch energisches Zutreten der Justizwachmeister ist verhindert worden, daß auch dort die Nordweste Sieges blieb. Das sind Szenen, die früher fast undenkbar waren. Und wenn man schließlich noch daran nicht vorbegeht, daß der politische Mord, daß Angriffe auf politische Andersdenkende, und zwar Angriffe, die denen fast mit Selbstverständlichkeit von Revolver, Dorsch oder Eisenstangen Gebrauch gemacht wurde, schon fast als Routinestaten gelten, so sehen wir die unheimliche Ketten geschlossen.

Es ist wirklich an der Zeit, daß der Staat energischer dafür sorgt, Leib und Leben seiner Bürger zu beschützen. Eine gefährliche Mißachtung des bürgerlichen Lebens; man glaubt namentlich politisch immer gleich mit „schlagenden Gründen“ auf den Gegner einzuwirken zu können — und das schlimmste dabei ist, daß diese Mißachtung des bürgerlichen Lebens des sogenannten „Gegners“ besonders in den Kreisen der Jüngeren verbreitet ist. Gewiß ist nicht zu bestreiten, daß der Kampf ums Dasein weit schwerer geworden ist, schärfere Formen angenommen hat, daß auch das Dasein als solches manchmal allzu leichtfertig fortgeworfen wird. Aber man muß schon fast an der Verachtung jener Anschauung verzweifeln, daß jede Strafe vor allem einen erzieherischen Zweck haben soll.

Über die Mächte des Staates ist es, ohne jede Rücksicht auf Sentimentalitäten weltfremder Theoretiker vorzugehen, das Dasein seiner Bürger mit den schärfsten Mitteln zu schützen; das ist seine erste und oberste Pflicht. Hierfür hat er alle Machtmittel einzusetzen — obwohl wir ja leider vor der Tatsache stehen, daß diese Machtmittel gerade in letzter Zeit uns von der Orientierung wieder einmal beschliffen worden sind. Wir haben Jahre durchlebt, wo die Bürger zur Selbsthilfe schreiten mußten, um ihr Leben und Eigentum zu schützen. Graulich ist derartige nicht, aber leider war es notwendig. Zudem muß auch die andere bedauerliche Tatsache festgestellt werden, daß die Mordepidemie nicht nur angeschwollen ist, sondern daß der oder die Mörder leider allzu oft unentdeckt bleiben. Gewiß ist ein guter Wille der Behörden nicht zu zweifeln, aber ihre Machtmittel sind nicht bloß beschränkt, sondern leider sind sie auch mit Aufgaben überhäuft, die sie von ihrem Hauptzweck abziehen.

Wir wissen, daß nicht allein bei uns in Deutschland die Lockerung und Mißachtung moralischer Selbstverständlichkeiten einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Allzuviel Blut ist vergossen worden im Krieg und nach dem Krieg, aber desto größer wird die Aufgabe, dieser Entwicklung mit allen Mitteln entgegenzuwirken, diese Mittel aber auch in rücksichtsloser Form einzusetzen. Objekt dieser gewalttätigen, erfolglosen Erziehung muß vor allem die Jugend sein. Man hat einmal scherzhaft davon gesprochen, daß die einzige Partei, die uns wirklich fehlt und die daher unbedingt begründet werden müßte, die „der aufständigen Leute“ wäre. In diesem Scherzwort liegt aber ein tiefer Sinn, liegt der Erfüllungszwang eines dringenden Bedürfnisses, soll nicht der Staat zusammenbrechen deswegen, weil für seine Zukunft die Hemmungsfähigkeit zu einer Selbstverständlichkeit wird.

## Strefemann zur politischen Lage.

Fürkennzeichnung und Volksentscheid. Anlässlich einer Landesversammlung der Deutschen Volkspartei sprach der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Strefemann in Nord über die politische Lage. Er polemisierte zunächst gegen die Deutschnationalen und ihre Haltung dem Dawes-Abkommen gegenüber, indem er seine bekannte Auffassung zum Ausdruck brachte. Zur Frage der Fürkennzeichnung bemerkte Dr. Strefemann, daß die Deutsche Volkspartei an ihre Anhänger im Lande einmütig den Appell richtet, der Stimmabgabe fernzubleiben und sich damit gegen die entschuldigungslose Enteignung der ehemals fürkennenden und landesherrlichen Familien zu wehren.

## Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft.

### Dr. Haslindt beim Reichslandbund.

Anlässlich der Gesamtvorstands- und Vertreterversammlung des Reichslandbundes in Weimar sprach der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Haslindt, über die Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft. Die eingeleiteten Aktionen zum Zwecke der Kreditregulierung wie zur Wiederherstellung der Rentabilität werden mit allem Nachdruck fortgesetzt. Gleichwohl sei bei einer so tiefgehenden Krise eine durchgreifende Besserung von heute auf morgen nicht herbeizuführen. Sehr zu bedauern sei das langsame Tempo bei der Zuleitung der bereitgestellten Kredite der Golddiskontbank an die dringend benötigten Kreditnehmer, wodurch gleichzeitig die Bereitstellung weiterer Kredite beeinträchtigt werde. Gleichzeitig werde die Landwirtschaft darauf bedacht sein müssen, auch von allen anderen ihr sich bietenden Kreditmöglichkeiten, zu denen u. a. auch die Sparkassengelder zu rechnen seien, in weitestgehendem Maße Gebrauch zu machen. Der Zinssatz für die landwirtschaftlichen Real- und Personalkredite müsse eine baldige weitere Ermäßigung erfahren. Die vor kurzem von der Reichsbank veranstaltete Enquete diete hoffentlich hierzu einen geeigneten Anlaß.

Der Minister berührte dann die Zollfrage und wies darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, unsere schwerverringende Landwirtschaft gerade während der Zeit ihrer Umstellung und ihres Wiederaufbaus gegen die Überfremdung mit Agrarprodukten aus dem Ausland hinreichend zu schützen. Solange unsere Industrie den schiefen Zollschutz für erforderlich und aufrechtzuerhalten können und die bis zum 1. August 1926 gültigen — weil unter die Friedenssätze gesunken — Übergangssätze für Getreide und Vieh bei der fortgeschrittenen Bereicherung der Landwirtschaft nicht als hinlänglicher Zollschutz gegen die übermächtige Konkurrenz des Auslandes anerkannt werden.

Der Abschluß des deutsch-spanischen Handelsvertrages habe erneut den Beweis erbracht, daß auf handelspoli-

tischem Bereiche ein notwendiger Gegensatz zwischen den Interessen unserer Industrie und unserer Landwirtschaft im Grunde nicht bestehe, sondern daß ein gesunder Ausgleich möglich sei. Zum Schluß wies der Minister darauf hin, daß es gerade in der gegenwärtigen Not- und Übergangszeit Aufgabe der wirtschaftlichen Verbände sei, sich geschlossen hinter die Reichs- und Staatsregierung zu stellen. Ereignisse der letzten Zeit, wie drohende Protestversammlungen, Forderungen ultimativen Charakters an die Regierung usw. müsse er mißbilligen, da sie letzten Endes nur dazu geeignet seien, den Wirtschaftsfrieden zu stören und damit dem Volksganzen zu schaden. Nur durch tatkräftige und verantwortungsvolle Zusammenarbeit von Wirtschaft und Staat werde es uns gelingen, den Weg in eine bessere Zukunft zu finden.

### Die Not der Winzer.

Als Abschluß seiner Besichtigungsreise durch das preussische Weinbaugebiet sprach Landwirtschaftsminister Dr. Seiger in einer Winzer- und Bauernversammlung über Winzerfragen und führte u. a. aus: Der Weinbau sei im höchsten Maße gefährdet. Deutschland brauche zwei Millionen Hektoliter Wein jährlich, 1,8 Millionen würden erzeugt, 1,2 Millionen eingeführt, so daß 1 Million Hektoliter Wein mehr vorhanden sei als gebraucht werde. Daher die Absatzkrise, da auch Amerika und die nordischen Staaten wegen Erntedrückung als Abnehmer ausfallen. Die Bestrebungen der Winzer für eine bessere Zollpolitik hätten gute Erfolge gehabt. Der Minister zählte sodann auf, was vom Staat zur Behebung der Misere des Winzerstandes geschehen sei. Von dem 30-Millionen-Kredit werden an die preussischen Winzer 6,7 Millionen verteilt. Später habe das Reich weitere 15 Millionen bewilligt. In der Restausbezahlung werde als Aufgabe des Staates zur planmäßigen Nebenzüchtung übergegangen werden. Als Ziel der Bestrebungen gelte es, die Rede widerstandsfähiger zu machen, um die Zahl der Jahre mit geringen Ernten zu vermindern.

Die Absicht, einen Aufstandsversuch in Lissabon selbst zu unternehmen. Die Regierung war jedoch gewarnt worden und hatte Vorkehrungen getroffen, um den Aufstand in der Hauptstadt zu unterdrücken. Die Verbindung zwischen Lissabon und der Provinz ist unterbrochen. Gerüchten zufolge marschieren die aufständischen Truppen auf die Hauptstadt. Die Führer der Aufstandsbewegung haben den Präsidenten der Republik aufgefordert, eine neue Regierung zu bilden und das Parlament vollkommen auszuscheiden.

Die augenblickliche portugiesische Regierung ist die vierzigste seit fünfzehn Jahren, das heißt: seit dem Bestehen der Portugiesischen Republik, und es hat in dieser Zeit bereits anderthalb Dutzend Aufstände im Lande Portugal gegeben. Die meisten dieser Aufstände wurden durch die Armee, die sich immer wieder in die Politik einmischt, hervorgerufen, aber sie verliefen fast alle unblutig, so daß man mit einigem Recht von portugiesischen „Operettenrevolutionen“ sprechen kann. Mit dem Wegfall monarchistisch-republikanisch haben alle diese Putsch nichts zu tun.

## Die Aufstandsbewegung in Portugal.

Rücktritt des Kabinetts. Zahlreiche Meldungen über den Aufstand in Portugal belegen, daß dieser doch eruster zu sein scheint, als man bis jetzt annehmen konnte. Nachdem der Präsident der Republik zu Beginn der Bewegung die von dem Ministerium angebotene Demission abgelehnt hatte, hat er sie jetzt angenommen. Er will nunmehr Schritte unternehmen, um ein nationales Ministerium zu bilden. Über die Lage selbst verlautet, daß die Aufständischen die Eisenbahnstrecke in Nordportugal unterbrochen und die Verbindung mit Porto verhindert hätten. Die Infanterieschule bei Lissabon, die sich den Aufständischen angeschlossen habe, verfüge über schwere Maschinengewehre und erwarde auch noch Artillerie. Auch die Marineschule am linken Ufer des Tago sei zu den Aufständischen übergetreten. Das Komitee der Aufständischen ließ eine Kundgebung verteilen, in der erklärt wurde, die Aufstandsbewegung sei republikanisch und trage keinen militärischen Charakter. Das Komitee habe den Wunsch, eine Regierung auf demokratischer Grundlage zu bilden. In einer offiziellen Mitteilung erklärt die Regierung, die Vertreibung Lissabons sei, falls es belagert werden sollte, gesichert. Nach einer offenbar aus dem französischen Ministerium des Äußern stammenden Nachricht handle es sich um einen nationalistischen Aufstand, um den Linksparteien die Regierungsgewalt zu entreißen.

## Militärputsch in Portugal.

Zwei Divisionen gegen die Regierung. In Nord- und Südportugal ist ein neuer Militärputsch ausgebrochen. Zwei Divisionen haben sich gegen die Regierung empört. Die Rebellen hatten ursprünglich

## Weitere Kämpfe in Marokko.

Abd-el-Krim's Schicksal noch ungewiß.

Meldungen aus Fez zufolge werden die Kampfhandlungen gegen die noch nicht unterworfenen Stämme fortgesetzt. Eine Abteilung der zweiten Division hat den Dued Amgez überschritten und eine neue Stellung eingenommen. Das französische Oberkommando versucht die Aufständischen einzukreisen. Die Unterwerfung der Beni Zerouk ist abgeschlossen.

Nach einer amtlichen Mitteilung aus Madrid sind spanische Truppen, ohne auf Widerstand zu stoßen, in das Gebiet der Volloja eingedrungen und beherrschen nunmehr die gesamte Hochebene von Mit Ramara bis nach Arbas und Taurirt.

Wie Havas aus Tannat berichtet, hat Generalresident Steeg einen Aufruf an die Rissämme erlassen, in dem er sie auffordert, sich den Franzosen ohne Hintergedanken zu unterwerfen und die Äbel wieder gutzumachen, die sie verursacht hätten. Die Stämme könnten versichert sein, daß man für den Frieden und für ihr Wohlergehen unter Achtung ihrer Sitten und Gebräuche sorgen werde.

Gerüchtwiese verlautet, daß Spanien Abd-el-Krim's Auslieferung verlangt habe. Unbestätigt sind die Meldungen, wonach Abd-el-Krim Korsika als Aufenthaltsort angewiesen worden sein soll. Es ist auch die Rede davon, daß Abd-el-Krim sich einen großen Besitz in Südfrankreich erwerben möchte. Dem Sultan von Marokko soll die Entscheidung über den Verbannungsort Abd-el-Krim's überlassen werden.

## Mussolini über Locarno.

Italiens Friedenspolitik.

Im italienischen Senat hielt bei der Besprechung der Außenpolitik Ministerpräsident Mussolini eine Rede. Er zählte Italiens Erfolge seit Auskommen des Fachismus auf und erklärte dann, daß Italiens Stellung als führende Großmacht in Europa in der Billigung des Vertrages von Locarno gipfle. „Hätten wir“, sagte er, „Locarno nicht unterschrieben, so wären wir isoliert geblieben.“

Was den Brenner betreffe, so brauche Italien dort, solange Österreich der Grenzbarriere sei, nichts zu fürchten, denn Italien wäre allein imstande, die Grenze auf jeden Fall zu verteidigen. Von Deutschland konnte man keine Brennergarantie verlangen, weil damit indirekt die Anerkennung der deutschen Ansprüche auf eine Einverleibung Österreichs ausgesprochen worden wäre. Der Geist des Friedens, der im Locarnovertrag zu finden sei, sei durchaus lobenswert, aber man könne sich nicht verhehlen, daß der deutsch-russische Vertrag den Geist von Locarno etwas getrübt habe. Daß Deutschland in den Völkerverbund eintrete, entspreche durchaus dem Standpunkt Italiens.

Mussolini wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß Italien im Verdacht des Imperialismus stehe. Die faschistische Regierung denke nicht daran, den Frieden zu stören, aber den Frieden wollen, könne für Italien noch nicht bedeuten, daß es abzurufen müsse; eine Abrüstung, solange die andern Völker noch gerüstet seien, wäre Selbstmord. Italien verfolge eine Politik des Friedens, aber eines Friedens mit Würde und Stärke.

## Brasilien gibt sein Veto auf.

Auch Spanien mit Deutschlands Ratifizierung einverstanden.

Die Pariser Zeitung „Deuvre“ beschäftigt sich mit der Frage der zukünftigen Zusammensetzung des Völkerbundes und erklärt, Brasilien habe aus freundschaftlichen und einmütigen Willen hin erklärt, es werde nicht ein Veto gegen den Eintritt Deutschlands in den Bund einlegen. Es sei ein Abkommen getroffen worden, dem Brasilien zugestimmt habe. Einzelheiten über dieses Abkommen teilt das Blatt jedoch nicht mit.

Die Nachricht, daß Brasilien im September d. J. auf seinem im März angekündigten Veto hinsichtlich der Zuteilung eines ständigen Sitzes im Völkerbundrat an Deutschland nicht bestehen werde, wird auch vom „Quotidien“ bestätigt, der erklärt, Brasilien und Spanien dürften selbst wenn sie während der Völkerbundtagung nicht zugleich mit Deutschland ständige Sitze im Völkerbundrat erlangten, sich zugunsten der Zuteilung eines ständigen Sitzes an Deutschland aussprechen.

## Schweres Bootunglück auf dem Rhein.

Duisburg, 31. Mai. Ein mit 15 Personen besetztes Ausboot des Marinevereins Hamborn geriet am Sonntag nachmittag auf dem Rhein unter einem Schleppzug. Das Boot kenterte und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Den Rettungsarbeiten der Mannschaft des Schleppzuges gelang es, 9 Personen zu retten, während die übrigen 6, unter denen sich 2 Damen befanden, ertranken.

## Haus unserer Heimat

Wilsdruff, am 31. Mai 1926.

Merktblatt für den 1. Juni.

Sonnenaufgang	3 <sup>h</sup>	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	8 <sup>h</sup>	Monduntergang	8 <sup>h</sup> 30 <sup>m</sup>

1882 Eröffnung der Gouthardbahn — 1899 Der niederdeutsche Dichter Klaus Groth in Kiel gest. — 1906 Eröffnung des Siphontunnels.

### Menschenjacksal.

Groß ist die Zahl der Arbeitslosen und größer noch ihre Not. Auf lange Unterstützung angewiesen, lebt der Mann, der Beschäftigung sucht und keine finden kann, seine Tage dahin, bangend und sorgend um das Morgen, denn die Unterstützung versiegt eines Tages, und dann...? Da — plötzlich und kaum noch erhofft — ein Lichtblick! Es bietet sich lohnende Arbeit und die Familie braucht nicht mehr zu hungern und zu darben, die Familie, die gerade im kritischen Moment neuen Zuwachs erhalten hat, denn ein neuer Weltbürger, ein neuer, allerdings noch sehr bescheidener „Esser“, hat sich eingestellt. Vom Leidensbette der Wägenin weg geht der glücklich-unglückliche Vater zum erstenmal nach langer unsreinerlicher Feiertage wieder zur Arbeitsstätte — zum erstenmal zum letztenmal, denn wenige Stunden später ist die Stätte der Arbeit durch eine fürchterliche Explosion zerstört, und der Arbeitslose von gestern und Arbeitsfreudige von

# Carl Maria v. Weber — geb. 18. Dezember 1786, † 5. Juni 1826.

Von Charlotte Philipp, Kreuzlerin.

Carl Maria von Weber entstammte einer geadelten niederösterreichischen Familie. Sein Sinn war zeitweilen Kaiser und Reich zugewandt. Er wurde am 18. Dezember 1786 zu Eutin geboren. Als Carl Maria ein Jahr alt war, verließ sein Vater die dortigen Buchenwälder, um das deutsche Land als Theaterdirektor zu durchziehen. Seine Mutter Genoveva von Brenner war eine stille, sanfte, leidende Frau. Er selbst hatte von Geburt an ein Leiden am Schenkelknochen, wodurch er in der ersten Jugend an den Knabenspielen nicht teilnehmen konnte. Ein großer Vorteil für seine Entwicklung war die frühe Vertrautheit mit der Bühne. Von seinem Vater und seinem älteren Stiefbruder Fridolin wurde ihm Musikunterricht erteilt. Doch zeigte er anfangs nicht besondere musikalische Begabung. Im Jura schlug ihm sein Bruder Fridolin den Violinbogen über die Hände, ihn mit den Worten scheltend: „Carl, du kannst vielleicht alles werden, aber ein Musiker wirst du nimmermehr.“ Doch als der Knabe einen vernünftigen Lehrer bekam, zeigte sich sofort sein großes Talent. Mit 12 Jahren brachte ihn sein Vater nach München, wo Carl Maria bei einem ausgezeichneten Sänger der italienischen Schule vor allem den Gesang beherrschen lernte. In dieser Studienzeit von 1798 bis 1800 entstanden eine ganze Reihe von Kompositionen: Sonaten, Lieder, Variationen, eine große Messe und sogar eine Oper „Die Macht der Liebe und des Weines“. Das Theater selbst war von jeher Webers Heimat. Als 18jähriger Jüngling begann er in Breslau das innige Freinader von Musik und Szene praktisch zu lernen, das ihm später zu einem Orchesterdirigenten machte, der die Zuschauer wie die Sänger elektrifizierte. In seinem 20. Jahre gab er seine Stelle auf und im Jahre 1808 verfolgte den jungen Künstler die Not, die jene bösen Kriegszeiten so manchem bereiteten. Da nahm der Prinz von Württemberg auf Schloss Karlsruhe in Schloffen der Musik und Theater leidenschaftlich pflegte, sich seiner an. Weber trachtete dem großmütigen Fürsten möglichst durch neue Kompositionen für seine ausgezeichnete Kapelle zu dienen. Da richtete auch hier der Krieg eine förmliche Verheerung an. Der Fürst empfahl ihm seinem Bruder, dem Prinzen Ludwig in Stuttgart, dessen Privatsekretär Weber 1807 ward. Hier sollen sich seine bösesten Tage abgespielt haben. Im Jahre 1810 reiste er durch Frankfurt. In Baden-Baden konnte er zwar kein Konzert zustande bringen, aber nach Frankfurt ging er zur ersten Aufführung seiner „Sylvana“. Als am Schlusse der Komposition nebst der Hauptdarstellerin von der höchst angeregten Zuhörerschaft lebhaft hervorgerufen ward, wollte diese beim Herantreten seine Hand ergreifen, die der junge Künstler jedoch beschämt und ängstlich verweigerte. Diese kleine, lachende, zierliche Sylvana war die Caroline Brandt, nachmals Webers so innig geliebte Gattin. Durch diese Flamme in ihm so recht die Begeisterung für seine Kunst auf, und im Jahre 1814 entstand auch ein großes Werk „Der Freischütz“.

Im selben Jahre komponierte er das Lied „Vögels wilde Jagd“. Im Sommer 1815 begab er sich nach

München. Als dort die Nachricht vom Siege von Waterloo eintraf, beschloß er, das große Ereignis durch eine bedeutende Tat seiner Kunst zu feiern; es entstand die Kantate „Kampf und Sieg“. Im Sommer darauf 1816 reiste Weber nach Berlin, wo die Kantate ebenfalls den größten Beifall erregte. Hier fand auch seine Verlobung mit Caroline Brandt statt. Seine größten Werke sind: „Freischütz“ (1817—1821), „Corydon“ (1822—1823) und „Oberon“ (1824—1826). Der Freischütz ist Weber und hat seinen Namen in die Unsterblichkeit hinüber getragen. Am 7. Februar 1826 bestieg Weber den Reisewagen nach Frankreich und England, schon halb krank mit geschwollenen Füßen. In Paris empfing man ihn mit vielen Huldiungen, obwohl er nur wenige Besuche machte. Er eilte nur eines Zieles sich bewußt, weiter, weiter. Das Vortreten der Räfte Englands bezeugte ihm seinen großen Ruhm. „Keinem König wird alles so entgegengebracht, wie mir“, so schreibt er selbst. Die Aufführung des „Oberon“ gelang ihm vorzüglich, und er war wahrhaftig grimmig, daß er überall und immer wieder seinen „Freischütz“ hören und dirigieren mußte und zwar im Konzert. Sein Leiden nahm aufs bedenklichste zu, er konnte kaum mehr reden noch gehen, und doch sollte er außer dem „Oberon“ noch eine Anzahl andere Konzerte dirigieren. Er hatte die größte Sehnsucht nach den Seinen. Endlich kam sein letztes Konzert. Nach Schluß wurde er mit Mühe in den Wagen getragen. Er schrieb noch einmal an seine Frau, doch sollte ihm auf diesen Brief nicht mehr antworten. Am 4. Juni geleiteten ihn seine Freunde zu Bett. „Gott lohne Euch Eure Liebe“ sagte er zu ihnen. „Nun laßt mich schlafen“. Am Morgen fand man ihn tot im Bett. Friedlich, auf der rechten Hand eingeschlafen, kein Kampf, kein Schmerz hatte die edlen Züge entstellt. Weber starb im vierzigsten Jahre; sein Beiname wurde in einen Metallsarg gelegt und in die, unter der Kirche befindlichen Gräfte als erster in einer langen Reihe auf Quadern gestellt. Alle Schichten der Bevölkerung Londons durchdrang die Trauerkunde. Im Jahre 1844 bemühte sich Richard Wagner um die Ueberführung des toten Künstlers. Am 14. Dezember 1844 kam er denn auch in Dresden an. Tief zum Herzen gehend sprach Richard Wagner am folgenden Tage, als die Leiche auf dem katholischen Kirchhof in Dresden-Friedrichstadt beigesetzt wurde. „Hier ruhe denn; hier sei die prunklose Stätte die uns deine teure Hülle bewahre. Und hätte sie dort in Fächengrästern gepirgt, im stolzen Münster einer Nation, wir wagen doch zu hoffen, daß Du ein bescheidenes Grab in deutschem Boden Dir lieber zur letzten Ruhestätte gewählst.“ So sprach am Grabe Carl Maria von Webers Richard Wagner. Er hat das Wort Weber erstrebt, vereinigte Zusammenwirken aller Schwerkünste erreicht, und uns die wunderbarste, musikalisch-dramatische Kunst geschaffen. Es ist der stolze Bau, den Deutschland je gesehen; und Webers Wirken ist eine der unsterblichen Grundlagen desselben.

deute liegt, lebensgefährlich verlehrt, an allen Wiedern zerfämet, ein elendes Häuflein Mensch, an dem Plage, von dem aus ihm ein neues kleines Lebensglück hätte erlöschen sollen. Sensation? Krasse Übertreibung? Nein, Wahrheit, bittere Wahrheit und trauriges Menschenjacksal, denn so, ganz so hat es sich zugetragen bei einem Explosionsunglück, von dem aus des Reiches Hauptstadt Kunde kam.

Parlaments. Morgen Dienstag von 1/8 Uhr abends an werden der Gesangverein „Anatreen“ und die Stadtpfelle abwechselnd im Oberen Parte konzertieren. Der „Anatreen“ bietet folgende Chöre: 1. „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehr“ von Beethoven. 2. „An das Vaterland“ von Bernhard Klein. 3. „An Wilsdruff“ von Gerhardt. 4. „Wenn die Kallistie säßeln“ von Kreisig. 5. „Wenn die Schwaben wiederkommen“ von Fr. W. 6. „Zum Walde“ von A. Billeter. 7. „Im Walde“ von Carl Maria von Weber. 8. „Sandmännchen“ (Volkslied).

Monatsversammlung des Turnvereins (D. T.). Nach Verlingen des Turnliedes „Stimm an mit hellem hohen Klang“ eröffnete Vorstand Hille mit begründeten Worten die Versammlung. Wie üblich waren eine Menge Offerten und Einladungen eingegangen, die man zirkulieren ließ. An- und Abmeldungen fanden ihre Erledigung. Das Bezirksfest findet am 13. Juni in Freital-Niederbach statt. Ueber das Sommeranturnen des Vereins am 20. Juni erteilte der Turnwart Auskunft. Wegen der Anschaffung einer Bretterplanke auf dem Sportplatz soll erst Genehmigung bei der Amtshauptmannschaft Weissen eingeholt werden. Mit der Errichtung einer Schwimmhalle wurde Turnbruder C. Preußner beauftragt. Eine Turnfahrt nach Großschönau soll am 3. Juli stattfinden. Die Vorturnerschaft schlug vor, am 10. Juli in Herzogswalde einen Verbeabend abzuhalten. Längere Aussprache entspann sich über das Schreiben von Gvtr. Seifert, betreffs „Erlaß der Gaussteuer für Spielmannsleute“. Damit fand die Versammlung ihr Ende.

Der Staffellauf zum Landeswettbewerb am gestrigen Sonntag wurde programmäßig durchgeführt. In Tanneberg übernahmen die Radfahrer vom B. f. L. den Köcher mit der Urkunde. An der Stadtgrenze übernahm ihn wiederum ein Käufer und traf 3.05 Uhr auf dem Marktplatz ein. Im Rücken der Käufer fuhr das Kontroll-Auto. Hier übergab Herr Stadtrat Lautenbach mit markigen Worten den Autoinsassen eine von der Stadt Wilsdruff gestiftete Urkunde. 3.15 verließ wiederum ein Käufer den Marktplatz mit dem Köcher, um selbigen an der Stadtgrenze dem Radfahrer zu bringen, der unterwegs von einem Motorradfahrer abgelöst wurde. Die Käufer brachten dann den Köcher bis zum Endziel nach der Algen-Kampfbahn in Dresden. So ist auch die lange Strecke Zwickau—Dresden über Döbeln, Rössen, Wilsdruff glatt bewältigt worden. Möge auch diese Veranstaltung dazu beigetragen haben, neue Freunde für Turnen, Sport und Spiel zu werden. Interessant ist, daß die Strecke von Rössen bis Tanneberg von den Turnvereinen Rössen und Deutschdorna besetzt war, wo alles mit Liep, Turner und Kinder. So haben auch die Kleinen gezeigt, daß schon in früher Jugend mit Leibesübungen zu gewinnen ist. Die Wilsdruffer Vereine konnten nun die lange Strecke Tanneberg—Rösselsdorf mit lauter Läufers nicht besetzen, da sie über so viele Aktive gar nicht verfügen.

Der Weiskner Kreisverein für Innere Mission ladet (vergl.

Anzeige) Freunde der von ihm vertretenen sehr guten und sehr notwendigen Sache zum Besuche seiner Hauptversammlung ein, die er nächsten Donnerstag nachmittags 1/4 Uhr im Hamburger Hof in Weissen halten will. In seine Mitglieder ist schon persönliche Einladung ergangen. Wegen Verhinderung des dort genannten Referenten hat Herr Max von der Landesverein den Vortrag übernommen. Wir wünschen der Hauptversammlung auch aus unserem Bezirk recht guten Besuch.

Immer noch Ueberangebot von Arbeitskräften auf dem Arbeitsmarkt. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 16. bis 22. Mai 1926 folgenden Bericht. Auf dem Arbeitsmarkt des Freistaates Sachsen hat sich in dieser Berichtswoche keine wesentliche Veränderung vollzogen. Das Ueberangebot von Kräften aller Art hält nach wie vor unvermindert an. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen betrug am Anfang der Berichtswoche 196 537 (146 190 männliche und 50 347 weibliche) und die der Zuschlagsempfänger 152 988, so daß seit dem 1. Mai nur eine Abnahme von 5707 männlichen Hauptunterstützungsempfängern und 4680 Zuschlagsempfängern festgestellt werden konnte. Erhöht hat sich dagegen die Zahl der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger und zwar um 1770. Von den Hauptunterstützungsempfängern, unter denen 10 930 unter 18 Jahren enthalten sind, wurden 3053 zu Pflichtarbeiten herangezogen. Außerdem wurden noch 16 225 anrechnungsfähige Hilfsarbeiter gemeldet.

Verband sächsischer Tischlermeister. Der Verband hielt vom 26. bis 28. Juni seinen 19. sächsischen Tischlermeisterkongress in Annaberg i. Erzgeb. ab. Am Sonnabend tagt der Gesamtkongress, am Sonntag findet die Hauptversammlung des Verbandes statt. Am Montag ist ein gemeinschaftlicher Ausflug mit Gomburg nach Oberweißthal, Fichtelberg, Gottesgab und Böhmisch-geplant.

Radfahrer auf Fußwegen. Es ist nicht nur verboten, mit Rädern auf Fußwegen zu fahren, sondern sie auch zu führen bezw. zu schieben. Die Fußwege dienen nur dem Fußgängerverkehr und deshalb dürfen sie keinem Fuhrwerk oder Fahrzeug irgend welcher Art, mit Ausnahme von Kinderwagen, benutzt werden.

Taubenheim. (In den Dorsteich gefallen.) Am Freitag mittag fiel das zu Besuch hier weilende sechsjährige Kind B. aus Semmelberg bei Weissen in den zum Rittergut gehörenden Dorsteich. Der Zimmermann A. Köhler und der Kochmacher A. Bothe sprangen sofort ins Wasser und brachten das auf dem Grunde liegende Kind ans Ufer. Sofortige Wiederbelebungsvorläufe der Ketter waren von Erfolg.

### Vereinskalender.

Frauenverein. Dienstag den 1. Juni Ausflug nach dem Wolfshügel. Abfahrt 11.19 Uhr.

Gewerbeverein. Dienstag abends 8 Uhr im „Goldenen Löwen“.

### Wetterbericht.

Anfangs noch örtliche Niederschlagschauer, dann wechselnd bewölkt, örtlich Gewitter nicht ausgeschlossen, gemäßigt warm. Mäßige Winde aus westlichen Richtungen.

Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Unbeständig, zeitweise aufheiternd, gemäßigt warm.



# Börse - Handel - Wirtschaft

## Berliner Produktenbörse von heute, dem 31. Mai 1926

Roggen 17,70—18,20; Sommergerste 18,70—20,00; Wintergerste 17,90—18,20; Hafer 16,90—20,70; Weizenmehl 36,75 bis 36,50; Roggenmehl 25,25—26,50; Weizenkleie 10,50; Roggenkleie 11,50—11,60.

## Meißner Getreidepreise vom 29. Mai 1926

Weizen, hiel., Exportware 74—76 Kilo 14,90—14,80; do. 72—74 Kilo 14,40—14,60; Roggen 8,80; Sommergerste 9,75 bis 10,00; Wintergerste neu 9,00; Hafer, unvertregnet 10,40; do. vertregnet 10,00; Mais, verzollt 9,00—9,80; Maischrot 10,00 bis 10,80; Widen (Gemenge) 14,00; Erbsen 12,50—13,50; Troden-schnitzel 6,00; Weizenheu, neu 5,50—6,00; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,60; do. (Preßstroh) 1,70; Weizenmehl, Qualitätsware ohne Sad 24,50; do. 60proz. ohne Sad 24,00; Roggenmehl 60proz. ohne Sad 14,75; Roggenkleie 6,80; Weizenkleie 6,60; Speisefarfosseln, neue weiße 1,80—2,20; do. neue gelbe 2,50; Kartoffelflocken 11,20; Landeier (ab Hof) 1 Stück 0,10; Landbutter für den Verbraucher 1/2-Pfd.-Stück 0,85—0,95; do. Marktpreis 0,95—1,05.

Wochenmarkt in Meissen. In großen Posten wurde Landbutter angeboten, Stück 1,05—1,00 in den meisten Ständen; Eier, sehr reichlich vorhanden, Stück 12, zum Teil auch 11; Quark 30 bis 25. An Geflügel waren besonders Tauben häufig angeboten, Stück 1,00—0,95; Huhn wenig, 1,20. Der Fischmarkt bot in der Hauptlage Aale, Pfund 3,00—2,80, sonst kleine Fische, die gern gekauft wurden. Sehr reichlich von Gemüse lag Salat am Platze,

Staub 6—5, 5 Stück 20; Spargel, reichlich vorhanden, Pfund 1,00—0,60 für Schwachen; Gurken Pfund 65, Stück 55—40; Erdbeeren Pfund 1,10—1,00, noch wenig; Kürbchen Pfund 80 bis 70, wenig; Blumenkohl, Kopf 1,30—1,20; Kohlrabi, junger, Knolle 20; Röhren, junge, Päckchen 30; Radischen 10, 2 Päckchen 15; Zwiebeln 20 bis 15; Porree 20; Abbarber 20; Spinat 30—25; Tomaten 80—70; Kartoffeln: alte 10 Pfund 35, Zentner 2,80; neue Pfund 20—15; Stachelbeeren 35; Rettiche Stück 15—12; rote Rüben 10. Äpfel waren wenig vertreten, bessere 75—60, geringere 40—25.

Börsenbericht. Die Börsenwoche schloß in außerordentlich fester Haltung, namentlich Kohlenwerte konnten sehr erhebliche Kursgewinne verzeichnen, auch Goldwerte fanden weiter im Vorbergründ. Vernachlässigt waren dagegen inländische Anleihen. Der Geldmarkt war im Zusammenhang mit den Ultimodiskussionen etwas mehr angespannt, tägliches Geld notierte 4—5,50 %, Geld über Ultimo bis 6,75 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,40—20,45; holl. Gulden 168,63—169,05; Danz. 80,91 bis 81,11; franz. Franc 13,45—13,49; belg. 12,96—13,00; Schweiz. 81,22—81,42; Italien 15,78—15,82; schwed. Krona 112,26—112,54; dän. 110,30—110,58; norweg. 91,24 bis 91,46; tschech. 12,42—12,46; österr. Schilling 59,27 bis 59,41.

Produktenbörse. Leichtere Besserungen wurden wieder aus Amerika und England gemeldet, wogegen die ausländischen Eisforderungen wenig verändert waren. Beruhigten schon dieses und die wenig befriedigenden Mehlmisstände die Tendenz, so hat auch der fruchtbarere Regen Käufer vorsichtiger gemacht. Immerhin stellen sich für Weizen die Preise etwas höher bei sehr ruhigem Geschäft. Für Roggen fanden weiter sehr kräftige Aiaandienungen statt, und auch für den Ultimomarkt waren noch solche. Der Preis des laufenden Monats war daher etwas schwächer. Auch für spätere Sichten fehlte es an Unternehmungslust. Das Geschäft in Inlandsgerste blieb dauernd still, auch Hafer war ruhig bei hohen Forderungen für bessere Ware.

## Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 31. Mai 1926.

Auftrieb	Wertklassen	Preis f. 1 Stk in Goldmark für Lebendgewicht
125	A. Ochsen. a) Vollfleisch, ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1. Junge	58—90 (107)
	2. Ältere	50—58 (99)
	b) sonstige vollfleischige 1. Junge	47—50 (97)
	2. Ältere	42—45 (93)
197	B. Bullen. a) jüngere vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	57—60 (101)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—54 (96)
	c) fleischige	47—49 (92)
	d) gering genährte	43—45 (92)
215	C. Kühe. a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	53—57 (100)
	b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	45—48 (90)
	c) fleischige	39—39 (88)
	d) gering genährte	28—32 (83)
D. Färsen (Kalbinnen). a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	58—64 (100)	
	b) sonstige fleischige	46—54 (96)
679	E. Fresser. Mäßig genährtes Jungvieh	—
	H. Kälber. a) Doppellender b. Maß	—
	b) beste Maß- und Saugkälber	77—79 (126)
	c) mittlere Maß- und Saugkälber	70—74 (120)
	d) geringe Kälber	60—65 (114)
626	III. Schafe. a) Beste Mastlamm und jüngere Mastlamm 1. Weidenmast	68—68 (121)
	2. Stallmast	—
	b) mittel Mastlamm, ältere Mastlamm und gutgenährte Schafe	50—56 (118)
	c) fleischige Schafvieh	42—46 (110)
d) gering genährte Schafe und Lämmer	38—40 (90)	
2040	IV. Schweine. a) Festschweine über 300	77—78 (97)
	b) vollfleisch. Schweine von 240—300	75—77 (97)
	c) vollfleisch. Schweine von 200—240	73—74 (92)
	d) vollfleisch. Schweine von 160—200	—
	e) fleischige Schweine von 120—160	—
	f) fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—
	g) Sauen	62—68 (87)

Geschäftsgang: Rinder, Kälber mittel, alles übrige langsam — Ueberstand: 7 Rinder, davon 2 Ochsen, 4 Bullen, 1 Kuh, 25 Schafe, 6 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels, Markt- und Verkaufskosten, Anschlauer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Für die anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Geschenke und sonstigen Aufmerksamkeit danken wir hierdurch zugleich im Namen unserer Eltern

**auf das Herzlichste.**

Limbach, Pfingsten 1926.

**Martin Lucius und Frau Else geb. Göge.**

Für die anlässlich unserer Vermählung und unseres Einzuges dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern

**herzlichst.**

Seeligstadt, Ende Mai 1926.

**Arthur Miersch u. Frau Anna, geb. Richter.**

**5 Zollhaus Bieberstein 5**

Dienstag, den 1. Juni

**Jubiläums-Konzert**

Eintritt frei

**Nachdem Reunion**

Küche und Keller von Ruf! Hierzu laden freundlichst ein Hugo Siegel und Frau

**Umtshof**

Mittwoch, den 2. Juni

**großes Schlachtfest**

wozu freundl. einladen Rich. Bennenwig u. Frau.

Meißner Kreisverein für Innere Mission.

**Einladung zur Hauptversammlung**

Donnerstag, den 3. Juni, nachm. 1/4 Uhr im „Hamburger Hof“ in Meissen rechts.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Bericht des Wohlfahrtsdienstes. 4. Vortrag des Herrn Pfarrers Vogel vom Landesverein: „Der Kreisverein und die gegenwärtigen Aufgaben der Inneren Mission.“ 5. Aussprache über Mittel und Wege die Vereinsstätigkeit zu fördern. 6. Verschiedenes.

Freunde der Inneren Mission, insbesondere die ehemaligen persönlichen Mitglieder werden um ihren Besuch gebeten.

Für das Direktorium: Landwirtschastler Keller, Vorsitzender.

Gebrauchter

**Safelwagen**

15 Ztr. Tragkraft, zu kaufen gesucht. Effert, unter 100 an die Geschäftsst. des Bl.

Für sofort 15—16jähriges

**Hausmädchen**

gesucht.

Bäckerei Galle, Wilsdruff, Freiburger Straße Nr. 1.

**Sängerkrantz**

Nicht Dienstag, sondern Mittwoch abend

**8 Uhr Hauptprobe.**

Alle Sanger dringend!

**Elegante Herren-Garderobe**

kauft man gut und preiswert bei

Fritzche, Dresden-Löbtau

Grumbacher Straße 20 Ecke Burgstraße

Auf Wunsch Teilzahlung!

**Stadtbad Wilsdruff**

Geöffnet täglich von 8 Uhr an für Bannen, Brauses und alle medizinischen Bäder, Dampfbad für Damen Donnerstag 12—4 Uhr, für Herren 4—8 u. Sonnabend 3—8 Uhr

Zum

**Damenfrisieren und Kopfwaschen**

empfehlen sich

Eina Heubert, Grumbach Nr. 97 c.

Neue

**Matjes-Seringe**

empfehlen

Hugo Busch.

**Herrensachen**

werden sauber ausgebeßert und gebügelt von

Frau M. Gesche, Poststraße 155.

**Musikinstrumente**

jed. Art kauf, Sie vorzuzieh.

h. Lorenz, Dresden-N. Büttelstraße 8, vom Hauptbahnhof 5 Minuten

Kauf! Tausch! Reparaturen.

**Alle Dekorationsarbeiten**

führt bei billigster Preisberechnung stets sauber aus

Mag Löwe, Pasticcemeister, Wilsdruff i. Sa., Poststraße 134 R. 1.

**Buchdruckerei Arthur Schunke**

**Drucksachen**

Bedarf für Private, Industrie und Behörden in vollendeter Ausführung. Mit Mustern und Kostenschlägen gern zuzustellen

Kataloge / Drehtüren / Plakate

**\*\* Wilsdruff - Dresden \*\***

**Meine Kanzlei**

befindet sich

**jetzt Meißner Straße 266**

(frühere Musikschule Kömisch).

**Richard Raschke**

gerichtlich zugel. Rechtsvertreter.

Übernahme von gerichtlichen und außergerichtlichen Vertrauensangelegenheiten jed. Art, speziell Vertretung in Aufsichtungsachen, Vermittlung von Grundbesitz, Ausfertigung von Verträgen, Einziehung von Forderungen bei mäßigem Honorar.

**Arthur Haase, Dresden**

An der Kreuzkirche 2

**Hemdenschneiderei — Hemdenklinik**

Spez. Oberhemden u. Maß, auch von mltgedr. Stoffen

**An die geehrte Einwohnerschaft von Wilsdruff und Umgegend!**

Die unterzeichneten Firmen haben sich entschlossen, ab 1. Juni 1926 der Kundschaft bei **Barneinkäufen** einen **Rabatt von 4 Prozent** zu gewähren.

Die Rabattgewährung erfolgt durch Abgabe von Rabattmarken. Mit Ausnahme einiger weniger Nettoartikel — die durch Plakate in den Verkaufsstellen deutlich bekannt gegeben sind — gibt es auf sämtliche Artikel Rabatt.

Nach der Erfahrung früherer Jahre sind wir überzeugt, daß die Wiedereinführung dieses Sparsystems von weiten Kreisen auf das Freudigste begrüßt wird. Wir bitten um recht rege Inanspruchnahme und sichern bei bester Warenbeschaffenheit entgegenkommende Bedienung und äußerste Preisberechnung zu.

**Rabattgruppe im Verein für Handel und Gewerbe, Wilsdruff**

**Kolonialwaren:** Ernst Adam, Meißner Straße; Gustav Adam, Dresdner Straße; Max Berger, Dresdner Straße; Alfred Heinze, Rosenstraße; Otto Kuepper, Dresdner Straße; Johannes Kühne, Freiburger Straße; Paul Lauer, Markt; Alfred Piehisch, Freiburger Straße; Kurt Reusch, Hohe Straße; Pauline Plattner, Zedler-Straße 79

**Lebensmittel, Grünwaren:** Walter Hildebrandt, Poststraße; Paul Humpisch, Freiburger Straße

**Drogen usw.:** Paul Kleysch, Dresdner Straße

**Manufaktur, Modewaren usw.:** E. Tittmann, Marktstraße; Eduard Wehner, Markt

**Eisenwaren, Porzellan:** Paul Schmidt, Dresdner Straße; Martin Reichelt, Markt

**Schuhwaren:** Richard Busch, Dresdner Straße

**Musikwaren, Galanteriewaren:** Otto Reinhardt, Dresdner Straße.

Vorspruch zur Jubelfeier des Militärvereins Röhrsdorf.

Befragt und vorgelesen von Oberlehrer Kupfer-Röhrsdorf. Ein Halbjahrhundert Vergangenheit! Fast dünkt es uns eine Ewigkeit!

Die Basen der Kronprinzessin.

Ein Streit zwischen Preußen und Hohenzollernhaus. Der preussische Finanzminister hat die Generalverwaltung des Hohenzollernhauses in den letzten Tagen aufgefordert, die ehemaligen Kronprinzessin zur Verfügung zu stellen.

Ingeborg.

Roman von Fr. Lehne. Urheberrecht durch Stuttgarter Romanzentrale G. Adersmann, Stuttgart. „Quälen Sie sich doch nicht mit solchen unnützen Gedanken, Die! Das ist doch ganz ausgeschlossen!“

tonwaren Schwaben umgehend zurückzuführen. Esantend der Abfindungsverhandlungen zwischen dem preussischen Staat und den Hohenzollern hatte der preussische Staat das Angebot gemacht, diese Basen gegen ein Aembrandbild einzutauschen.

Die Generalverwaltung des preussischen Königshauses nimmt zu diesen Vorwürfen einer Vertrauensstörung in einer längeren Erklärung Stellung, in der betont wird, daß die drei umstrittenen Basen unzweifelhaftes Privateigentum der Königin Luise gewesen seien.

Flaggenstreit in Marienburg.

Die Stadt Marienburg hatte beschlossen, zur Feier ihres 650-jährigen Jubiläums den Weg vom Bahnhof bis zum Marktplatz überzuziehen mit schwarz-rot-goldenen Fahnen zu schmücken.

Politische Rundschau

Graf Bernstorff über die Abrüstungskonferenz.

Graf Bernstorff, der Führer der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, gab vor seiner Abreise von Genf den Vertretern der Presse einige Erklärungen über die Verhandlungen der vorbereitenden Abrüstungskommission.

Die Verfassungsfrage in Bayern.

Im Verfassungsaustrag des Bayerischen Landtages wurde mit 19 gegen 9 Stimmen ein Antrag des völkischen Blocks angenommen, wonach Verfassungsänderungen nur beschloffen werden können, wenn zwei Drittel der gesetzlichen Mitgliederzahl des Landtages anwesend sind.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zu Ehren des früheren Reichskanzlers Dr. Luther gab Reichspräsident v. Hindenburg ein Abschiedessen, zu dem die Mitglieder des Reichskabinetts sowie Reichstagspräsident Dr. Well erschienen waren.

Neues aus aller Welt

Wenigung der Opfer des Münchener Eisenbahnunglücks. Die 28 Opfer der Eisenbahnkatastrophe auf dem Münchener Ostbahnhof wurden unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung auf vier Friedhöfen beigesetzt.

Gott mit Dir, mein Dietrich!

Seine Inge. „Er lachte grimmig auf, als er gelesen. „Mein armes Dieb! Wie mögen sie Dir zugeht haben.“

vermuthliche Kräfte machten die Wahrnehmung, daß ein schwerer Gegenstand in ihr Hindererschleppnetz geraten war. Eine Strecke wurde das Hindernis mitgezogen, bis die Fische zu ihrem Schrecken feststellten, daß sie eine große Seezeme zwischen den Fischen hatten. Bei der bestehenden Explosionsgefahr mußten Netz und Fang geöffnet werden. Schnell entschlossen wurde das ganze Schleppnetz durchschnitten, das mit Mine und Fischen vom Boote abtrieb.

**Großfeuer in Agram.** In Agram steht die große Lederfabrik in Flammen. Der Brand erstreckt sich auf alle Objekte des riesigen Fabrikkomplexes. Die Feuerwehr von Agram und aus der Umgebung hatte zu tun, um allein den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Löscharbeiten wurden wiederholt durch Explosionen erschwert. Um den Brandplatz wurde ein Militärordon gezogen. Die Fabrik ist vollständig verloren. Der Schaden ist außerordentlich groß.

**Ein Autobus in Siebenbürgen 50 Meter abgestürzt.** In der Nähe von Tusnad hat sich ein schwerer Autobus mit 10 Passagieren abgestürzt. Ein vollbesetzter Autobus, der eine steile Straße hinunterfuhr, stürzte infolge Versagens der Bremsen einen 50 Meter tiefen Abgrund hinab und überschlug sich mehrere Male. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert; vier Personen wurden getödtet, sechzehn verletzt, darunter mehrere schwer.

**Der schwedische Kronprinz in Amerika.** Das schwedische Kronprinzenpaar ist in Newyork eingetroffen und begibt sich nach Washington, um, wie bereits gemeldet, an der feierlichen Enthüllung eines Denkmals für den Erfinder Ericsson teilzunehmen. In Washington sind besondere offizielle Begrüßungsfeiern und Ehrungen in Vorbereitung.

### Bunte Tageschronik.

**Berlin.** Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenrates in Wien, Dr. Capellus, wollte, wie der Evangelische Pressedienst erfährt, dieser Tage in Berlin, um über den Anschluß der evangelischen Kirchen Österreichs an den Deutschen Kirchenbund mit den maßgebenden kirchlichen Stellen zu verhandeln.

**Kaiserslautern.** Die französischen Militärgerichte in Kaiserslautern und in Düren sind aus Mangel an Beschäftigung aufgelöst und anderen Gerichten angegliedert worden.

**Wendenburg.** In der Versammlung der Landessynode wurde nach mehrstündiger Beratung der Antrag auf Verlegung des Bischofsstuhles nach Schleswig in erster Lesung abgelehnt.

**Stockholm.** Der Schwedische Reichstag hat sich für Aufrechterhaltung von 275 000 Kronen an die Nobelstiftung erklärt als Gegenwert der von dieser Einrichtung gezahlten Einkommensteuer.

**Moskau.** Der durch die Feuerbrunst in Kotelnik (Gouvernement Wjatka) angerichtete Schaden wird auf 12 Millionen Rubel geschätzt. Bisher sind sieben Leichen gefunden worden.

**Sao Paulo (Brasilien).** Infolge der Explosion eines kassierten Munitionsdepots wurden 20 Zivilisten und zwei Offiziere getödtet sowie eine Anzahl Personen verletzt.

**Mexiko.** Banditen griffen das Lager einer Petrofiumgesellschaft in El Anulla an, konnten aber mit Hilfe von Bundesstruppen zurückgeschlagen werden. Um ihre Verfolgung zu verhindern, setzten die Räuber mehrere Brände in Brand. Zwei amerikanische Angestellte blieben in ihren Händen.

### Selbstschutz bei Eisenbahnunfällen.

Die entsetzliche Eisenbahnkatastrophe in München gibt einem Mann, der viel in der Welt herumreist und selbst schon einen folgenschweren Zugzusammenstoß miterlebt hat, Veranlassung zu folgenden bemerkenswerten Rat schlägen:

Die Geschichte der Eisenbahnunfälle, die durch der Zugzusammenstoß in München um ein neues fürchtbares Kapitel bereichert worden ist, zeigt, daß ein großer Teil der Katastrophen die gefährdeten Passagiere nicht ganz unvorbereitet trifft. Das Stöhnen und Schlagen der aus dem Gleise gesprungenen Wagen, das läche Bremsen des Zuges, die gelbenbenen Warnungssyffte sind zumeist die ersten Anzeichen, die die Passagiere auf die drohende Gefahr aufmerksam machen. Ist es nun möglich, diese wenigen Sekunden zwischen den ersten Anzeichen der Gefahr und dem tatsächlichen Eintritt der Katastrophe geistesgegenwärtig auszunutzen, um durch eine Art Selbstschutz die drohende Gefährdung des Körpers wenigstens abzumildern? Das oberste Gebot für alle Eisenbahnreisenden, wenn sie etwas Außergewöhnliches bemerken, heißt: weg von den Fenstern! Abgesehen von den Gefahren, die das zerplitternde Glas mit sich bringt, ist zumeist auch der Verlauf der Exzentrische derart, daß

gerade in dem Augenblick, wenn der Reisende neugierig hinausieht, das Unglück bereits eintritt; durch den Anprall oder Zusammenstoß werden sofort die dünnen, wenig widerstandsfähigen Fensterrahmen zusammengebrochen und der gerade Hinaussehende wird hilflos zerquetscht. Darum: weg von den Fenstern! Ein Sitzenbleiben ist aber den Reisenden wohl auch kaum anzupfehlen, da sich durch die Wucht des Anpralles oder die Gewalt des Zusammenstoßes die Sitzbänke gewöhnlich zusammenschieben, so daß dem Reisenden die Beine gebrochen oder abgequetscht werden können. Man rät daher den Reisenden, falls sie die ersten drohenden Anzeichen einer Gefahr verspüren, die Beine auf die Sitzbänke hinauszuziehen und sich in dieser Stellung mit aller Gewalt an ihren Sitz zu klammern. Man kann nun zwar auf diese Weise dem Einklemmen der Füße meist vorbeugen, ist aber den von oben durch die herabstürzenden Gepäckstücke drohenden Gefahren schutzlos ausgeliefert. Besser scheint es daher, beim Herannahen einer Gefahr freiwillig den Boden des Eisenbahnwagens aufzusuchen, um unter den Bänken Schutz zu finden; die sich zusammenschiebenden Sitzbänke bilden geradezu einen Schutzpanzer gegen alle herabstürzenden oder zerbrechenden Gegenstände. Der Fachmann empfiehlt im Falle eines drohenden Zusammenstoßes auch die Flucht in das Gepäcknetz, da erfahrungsgemäß der obere Teil des Wagens weniger zerstört und beschädigt zu werden pflegt als der untere Teil, aber dazu gehört immerhin schon einige Gewandtheit, die nur wenigen Passagieren eigen sein dürfte.

### Welt und Wissen.

**Brehmer von Giebersdorf.** Alle Augenkranken hoffen von der Brehmerschen Heilanstalt in Giebersdorf in Schlesien denn sie ist weit über Deutschland hinaus bekannt. Am 14. August dieses Jahres fährt sich zum hundertstenmal der Tag, an dem Hermann Brehmer, der Schöpfer dieser Heilanstalt und Begründer der modernen Tuberkulosebehandlung, in Kurisch bei Strehlen geboren wurde. Da jedoch das Deutsche Zentral Komitee zur Bekämpfung der Tuberkulose schon jetzt, anlässlich seiner Tagung in Düsseldorf, eine Gedenkfeier für Brehmer veranstaltet hat, soll des hochverdienten Mannes heute schon mit einigen Worten gedacht werden. Brehmers Lehren über die Entstehung der Lungentuberkulose und über ihre Behandlung sind vielfach überholt; geblieben aber ist die von ihm zur Aufnahme gebrachte hygienisch-diätetische Allgemeinbehandlung als Grundpfeiler jeder Tuberkulosebehandlung. Die von ihm in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts in Giebersdorf begründete Lungenheilanstalt erlangte als eine Musteranstalt bald Weltruf. Brehmer war hilfsreich gegen arme Kranke, denen er oft Kuren von langer Dauer unentgeltlich erteilte. Er ist am 22. Dezember 1899 gestorben, und es ist jetzt kein medizinischer Kongreß vorübergegangen, auf dem nicht von herbortragender Stelle seiner großen Verdienste gedacht worden wäre. In seine Behandlungsmethode wurde auch angeknüpft bei der Schaffung von Volksheilstätten, und über all den zahlreichen Lungenheilstätten, die in der Folgezeit entstanden sind, schwebt sein Geist.

**Wie der Vogel singen lernt.** Der herbortragende deutsche Vogelforscher Friedrich von Lincanus gibt auf die Frage, wie der Vogel sein Lied lernt, in einem dieser Tage erschienenen Aufsatz folgende Antwort: „Versuche, die man neuerdings mitlung dem Rest entnommen und in Isolierier Gefangenschaft aufgezogenen Singvögeln gemacht hat, ergeben, daß der Gesang keine angeborene Eigenschaft der Vögel ist, sondern zum Teil erst durch Beispiel erlernt wird. Wohl singen solche isoliert aufgezogenen Vögel, aber die Melodie klingt nur kümmerlich, zum Teil sogar ganz anders als bei den Vögeln in der Freiheit. Durch Versuche konnte ich feststellen, daß die jungen Vögel draußen in der Freiheit die Melodie des Gesanges nicht erlernen, wenn sie flügge geworden sind und selbst zu singen beginnen, aneignen, sondern bisweilen schon im Nest. Sie lauschen dann dem Vortrag des Vaters und nehmen bereits dessen Melodie auf. Es ist also ein großer Unterschied, ob man einen jungen Singvogel erst kurz vor dem Ausfliegen aus dem Neste nimmt oder bereits in den ersten Lebensjahren. Im letzteren Falle wird der Artgenosse verstimmt, im ersteren Falle dagegen nicht oder weniger. Freilich gibt es auch Vogelarten, denen der charakteristische Artgesang angeboren ist; dies ist z. B. bei der Heidegämel der Fall, die, ganz jung aus dem Nest heraus, später genau ebenso singt wie der in der Freiheit aufgewachsene Vogel.“

### Arbeiter und Angestellte.

**Berlin.** (Der Prozeß wegen des Schiedspruchs der Eisenbahner.) Der Allgemeine Eisenbahnerverband hatte die Reichsbahn wegen Nichterfüllung des letzten Schiedsspruches verklagt und war vom Landgericht I abgewiesen worden. Das Landgericht hatte außerdem den Wert des Streitgegenstandes auf 1 Million Mark festgesetzt und dadurch dem Verband eine enorme Kostenlast auferlegt. Auf Beschwerde beim Kammergericht ist nun der Wert auf 10 000 Mark heruntersetzt worden.

„Wie geht es Papa? — Ich möchte ihn vorerst begrüßen.“

„Ihm ist nicht wohl. Es muß ihm Sonntag zu viel gewesen sein; augenblicklich schläft er.“

„Liebe Mutter, möchtest Du mir nicht sagen, weshalb Du mich telegraphisch gerufen hast?“

Die Baronin nahm eine etwas steife Haltung ein. Das kurze Weiden des Sohnes ärgerte sie. Deshalb fragte sie mit Betonung, ihn dabei forschend ansehend:

„Solltest Du davon wirklich keine Ahnung haben?“

Unbefangen erwiderte er ihren Blick: „Wenn ich offen sein soll, ja! Es hängt jedenfalls mit Fräulein Ellguth zusammen.“

„Sage lieber Roland, mein Sohn.“

„Ach, ich sehe, Du bist schon orientiert! Ich vermute, daß Valerie bereits die Freundschaft gehabt hat, mir in meiner Erklärung zuzukommen.“

Bei seinen spottvollsten Worten errödete Valerie vor Aerger und erhob sich aus dem Schaukelstuhl, in dem sie sich bequem geriegt.

„O, Zanichen, Du gestattest mir wohl, daß ich mich entferne. Wenn Dich interne Sachen mit Dir erörtern will, möchte ich nicht stören.“

„O, bitte, Valerie, Du wirst durchau n' t“, widersprach er sehr höflich. „Da Du doch schon genügend Bescheid in unseren Angelegenheiten weißt, kommt es wirklich nicht darauf an, daß Du jetzt schon erfährst, daß besagtes Fräulein Roland — kein Perionenaedichnis, ist übrigens zu bewundern — meine . . . Braut ist!“

Beide Damen waren blaß geworden. Valerie konnte nur mit Mühe ihre Wut und Enttäuschung verbergen. Das hatte sie doch nicht geglaubt!

„Bitte, verschone mich doch mit Deinen schlächten Scherzen“, sagte sie, sich zu einem gleichgültigen Lächeln zwingend.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Bernteilung wegen Beschlüpfung der Republik.** In Breslau hatte sich der 23jährige Schriftsteller Ernst Große wegen Beschlüpfung der Republik zu verantworten. Der Angeklagte war mit seinen Freunden in ein politisches Gespräch verwickelt. Bald stellte sich Große in einen größeren Redekreis und hielt eine politische Ansprache. In dieser Ansprache kritisierte er das Verhalten der Regierungsmitglieder und behauptete, die Republik sei ein auf Freiheit und Verrat aufgebautes Staatsgebilde. Die Regierung sei eine Räuberbande, denn sie habe das deutsche Volk ausgeraubt und betrogen. Das Gericht hielt eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten für am Platze und lehnte eine Bewilligung der Bewährungsfrist ab.

Kritiker noch verhandlungsunfähig. Bei Eintritt in die Verhandlung des Kritiker-Prozesses war der Hauptangeklagte, Iwan Kritiker, nicht erschienen. Die ihn behandelnden Ärzte erklärten ein Gutachten, daß Kritiker nicht verhandlungsunfähig sei, da er infolge der am Donnerstag erlittenen Aufregung noch immer an starken Herzkrämpfen leide. Der Verteidiger Kritiker regte an, daß Holzmann, dessen Äußerungen Kritiker in derartige Aufregung versetzt hatten, in seinen Äußerungen maßhalten sollte. Holzmann erklärte daraufhin, daß er unbedingt die Wahrheit sagen möchte, was ihm von Vorherrschenden die Frage eintrug, ob er denn selbst immer der Wahrheit bliebe. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

### Der Vater der Kleinkinderschulen.

Zur 100. Wiederkehr von Oberlins Todesstag am 1. Juni.

In einer Zeit, in der man den politischen Ansichten folgt die Kindererziehung unterzuordnen versucht, verdient die 100. Wiederkehr des Todesstages Johann Friedrich Oberlins besondere Beachtung. Dieser Herr war von Steinthal, der nach 60jährigem Wirken so berühmt wurde, daß die Fürsten des Auslandes Abgesandte zu ihm schickten, ist ein seltenes Beispiel der Lebensweiserung. Als der junge Herr Oberlin in die Dörfer Waldbach, Fouday und Belmont, nahe von Straßburg, einzog, war die Gegend ein Bild der traurigsten Verwüstung an Natur und Menschen. Als er vor hundert Jahren seine Augen für immer schloß, hinterließ er eine Gemeinschaft arbeitsamer, lebensfroher Menschen, von der der Romantiker der damaligen französischen Regierung berichtet, daß sie die vollkommenste Gemeinde von ganz Frankreich ja vielleicht der ganzen Welt bildeten.

Mit wahrhafter Gottesergebenheit verband Oberlin rastlose Arbeitsfreudigkeit und energische Frische, Eigenschaften, die ihn in den Stand setzten, täglich zehn Stunden und mehr hart körperlich zu arbeiten und daneben eine Fülle von Reformgedanken auf sozialem und pädagogischem Gebiet zur Tat werden zu lassen. Wie er durch Spanien und Hade seinen Garten bearbeitete und seine Gemeindefinder lehrte, mit ihrem Landboden ein Gleiches zu tun, so pflanzte er in die Seelen der ihm durch sein Amt Anvertrauten christliches und soziales Empfinden. Er nahm sich der künftigen Generationen an und schuf die Kindertwelt seines umfangreichen Pfarrbezirks eine Reihe von vorbildlichen Schulen, wie sie in jener Zeit ihresgleichen nicht hatten. Um auch die jungen noch nicht schulpflichtigen Kinder während der Arbeitszeit der Eltern zu beschäftigen, begründete er die sogenannten Kleinkinder- und Strickschulen. Zuerst war es Frankreich, das nach dem Vorbild Oberlins laufende „Säuglings-Asile“ einrichtete. 1827, ein Jahr nach Oberlins Tod, wurde in Deutschland eine Oberlinstiftung, welche die Einrichtung von Kleinkinderschulen und die Ausbildung, Anstellung und Unterhaltung von Kleinkinderlehrerinnen sich zur Aufgabe machte. Ebenso erfahnen die Engländer bald die Wichtigkeit dieser Justitie und in Italien hatte man unter Garribaldis vollstänliche Namen einige Jahre darauf eine große Menge „Garribaldi-Schulen“ gegründet, die nach den Oberlinischen Prinzipien arbeiteten; auch in Spanien folgte man diesem Beispiel. Kaiser Alexander von Rußland entsandte 1828 einige Pädagogen zu dem Pfarrer vom Steinthal, um den Betrieb seiner Anstalten zu studieren.

Die Einrichtung der deutschen Kleinkinderschulen fand im Laufe der nächsten Jahrzehnte in allen größeren Stadt- und Landgemeinden Nachahmung und wurde schließlich hauptsächlich durch die schärfere Betonung der christlichen Gedanken unterbreitet. Ende der siebziger Jahre wurde der Zentralverein deutscher Kleinkinderschulen gegründet. In der Gegenwart befragen eine Fülle von Fröbel-Oberlin-Schulen die Ausbildung der Kleinkinderschullehrerinnen und viele Tausende von Kleinkinderschulen in Stadt und Land erinnern an Oberlins Lebensarbeit. Oberlin starb am 1. Juni 1826.

„Schlechte Scherze nennst Du das, wenn ich Dir in ernsthafter Weise eine bedeutungsvolle Mitteilung mache? — Du hast seltsame Ansichten! Ich bin wirklich nicht zum Scherzen aufgelegt, Valerie!“

„Das scheint mir eher doch der Fall, mein Sohn“, nahm die Baronin, scharf gereizt, das Wort, „denn sonst würdest Du eine solche Unmöglichkeit gar nicht aussprechen! Es ist doch wohl besser, Valerie, wenn mir Dietrich seine Klärung allein gibt; verzeihe, liebes Kind.“

„Aber bitte, Zanichen! Ich werde inzwischen leben, ein Onkel erwacht ist.“ Sie küßte liebevoll besorgt die Baronin auf die Wangen, ehe sie das Zimmer verließ. Weit ging sie nicht; sie hielt „I nebenan ganz in der Nähe der Tür auf, um zu hören, was Dietrich zu sagen hatte!“

Mutter und Sohn waren allein.

„Weißt Du auch, daß Du mich früher gekränkt und beleidigt hast? Wie konntest Du ein solches Spiel mit mir treiben!“ begann sie in verhältnismäßig ruhigem Ton, ra sie Dietrich ihren Ansichten und Wünschen geneigt machen wollte.

„Ich weiß es, Mutter, es war nicht recht von mir. Ich darüber im Unklaren zu lassen, daß ich Angeborg Ellguth schon kannte und liebte! Aber auf welche Weise konntest Du das Mädchen meiner Liebe ohne Vorurteil kennen lernen? — Mich allein trifft die Schuld an diesem — ich verstehe es — abenteuerlichen Plan. Meiner ganzen Ueberredungskunst bedurfte es, Angeborg meinem Wunsch geneigt zu machen! Lasse Dir erzählen, Mutter.“ In ein dringlichen Worten legte er ihr seine Perregeründe dar, schilderte seine unendliche Liebe zu der schönen Künstlerin und bot, sie als Tochter aufzunehmen.

Sein höfliches Gesicht trug den Ausdruck tiefer Reue, als er die Hand seiner Mutter ergriff und an seine Lippen führte. Doch unbewegt hatte sie ihm zuhört.

(Fortsetzung folgt.)

### Ingebora.

Roman von Fr. Lehne. Urheberschutz durch Stuttgarter Roman-Zentrale G. Adermann, Stuttgart.

„Wenn ich mir meine Tugde damit erkaufen kann, teure Frau, ja“, entgegnete er mit leuchtenden Augen. Durch eine nicht standesgemäße Heirat muß ich allerdings auf Gatersburg verzichten, das damit an die Oberhäufener Linie fällt — na, und Sie wissen ja, daß wir mit denen wie Montecchi und Capuletti stehen, ihnen wäre dieser fette Bissen allerdings sehr gelegen; sie können es gerade brauchen, wo es nicht zum Versteht! Auf Schönborn haben wir aber auch unser gutes Auskommen, ohne gerade Hunger leiden zu müssen! Die teure Mutter hat jedenfalls ein wenig übertrieben, und ich hoffe, daß ich meine Tugde doch noch überreden werde. Das törichte Mädchen! Mir so viele Sorgen zu machen!“

„Und sich selbst! Wie muß sie leiden!“

„Und allein! Sobald ich aus Gatersburg zurück bin, hole ich sie mir wieder; glaubt sie, sich vor mir verstecken zu können? — Jetzt wird es aber Zeit für mich! Morgen werde ich Ihnen Bericht erstatten. Bis dahin leben Sie wohl!“

„Auf ein fröhliches Wiedersehen, Diehl! Gehen Sie mit Gott!“ Und herzlich drückte sie ihm die Hand, während sie ihm ermutigend zunickte, obgleich sie gar nicht hoffnungsfreudig war. Sie konnte die Mutter Dietrichs zu gut! Wenn da nicht etwas eintrat, das diese stolze Seele ganz aus ihrem Gleichgewicht brachte, würde es kaum möglich sein, sie umzustimmen!

„Endlich, mein Sohn! Ich erwartete Dich auf mein Telegramm hin schon gestern“, empfing Frau von Steinthal Dietrich in vorwurfsvollem Ton.

Klätzig küßte er ihre Hand.